



Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 75.

Dienstag, den 30. März 1909.

24. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 2. April ds. Js., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung erbenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Antrag des Magistrats auf Bewilligung von 7500 M für Herstellung einer Druckluft- und Entstaubungsanlage im städtischen Krankenhaus. Ver. Bau-A.
2. Festsetzung der Normal-Einheitspreise für Straßenbauten für das Rechnungsjahr 1909. Ver. Bau-A.
3. Desgl. für Hausanschlusskable. Ver. Bau-A.
4. Desgl. für die Reinigung der Sand- und Fettfänge, sowie Bedienung der Dampfkessel in Privatgrundstücken. Ver. Bau-A.
5. Renovation von zwei Sachverständigen und deren Stellvertreter zur Abschätzung der ausgehobenen Kraftfahrzeuge im Mobilisationsfälle. Ver. Bau-A.
6. Bericht der gemeinsamen Kommission des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung über die Kosten des Rathausbaus.
7. Abänderung des Fluchtlinienplans der Chopin- und Karl Maria von Weber-Straße.
8. Befragung der Stelle des ersten Beigeordneten. 16301

Wiesbaden, den 29. März 1909.
Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Die am 18. März d. Js. im Distrikt „Rinzberg“ stattgefundene Holzverksteigerung ist genehmigt worden.

Das Holz wird vom Mittwoch, den 31. dieses Monats ab, zur Abfuhr überwiesen.

Bis zur Fertigstellung des breiten Fahrweges ist den Anwohnern des Straßenbauamtes wegen der Holzabfuhr Folge zu leisten.

Wiesbaden, den 27. März 1909. (16301)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das am 25. März d. Js. im Distrikt „Himmelsberg“ erstigerte Holz wird zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 27. März 1909. (16301)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die alsbaldige Abfuhr des in den Stadt- waldungen erlegten Holzes wird mit dem Ver- merken erinnert, daß wegen Instandsetzung der Wege die Waldungen vom 20. April ds. Js. ab gesperrt werden müssen.

Wiesbaden, den 29. März 1909. (16301)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt an die baldige Einfuhr der Holzabfuhrskarte erinnert, und zwar mit Frist von acht Tagen.

Wiesbaden, den 29. März 1909. (16301)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bestimmungen

über die
städtische Abfuhr.

Die Abfuhr des Hausabfalls durch den städtischen Fuhrunternehmer Herrn Theodor Koch, Schiersteinerstraße Nr. 50, ist mit diesem vertraglich geregelt und wird nach folgenden von den städtischen Körperschaften genehmigten Gebührenätzen ab 1. April 1909 und unter Beachtung nachstehender besonderen Bedingungen besetzt.

I. Gebühren-Tarif:

Zahl der Behälter	Gebührensatz pro Jahr für:					
	1	2	3	4	5	6
malige Entleerung in der Woche						
	M.	M.	M.	M.	M.	M.
1	30	37	45	53	62	72
2	36	43	50	59	70	80
3	44	50	56	66	78	92
4	52	58	66	78	90	104
5	62	70	80	90	104	120
6	72	82	94	106	120	138
7	84	96	108	122	138	158
8	96	110	124	140	160	180
9	110	126	142	160	182	210
10	124	142	162	182	208	240
11	140	160	182	204	236	270
12	160	184	208	232	260	300

Die Tarifsätze gelten bei Aufstellung der Abfuhrbehälter unmittelbar hinter den Ausgängen des Grundstücks und bei direktem Zugang von der öffentlichen Straße aus.

Wird durch eine andere Aufstellungsart der Behälter oder durch einen erheblichen Abstand des Hauses von der Straße oder durch erschwerte Zugänglichkeit (Torverschluß, Treppentufen, steile Wege, Rampen usw.) die Abfuhr erschwert oder verzögert (s. II. 3.), so wird von dem Fuhrunternehmer eine besondere Vergütung erhoben, und zwar pro Jahr:

3,00 M bei einer Gebühr von 30—36 M einschl.
6,00 M bei einer Gebühr von 37—44 M einschl.
9,00 M bei einer Gebühr von 45—58 M einschl.
12,00 M bei einer Gebühr von 59 M und mehr.

II. Zur besonderen Beachtung:

1) Der Unternehmer ist verpflichtet, auf Verlangen und nach Bedarf (Sonn- und Feiertage ausgenommen) den Hausabfuhr, die Küchen- und Feuerungsabfälle, Bruchstücke von Haus- und Küchengeräten etc. abzuholen. Dagegen ist er nicht verpflichtet zum Abfahren von Pausen, Gartenunrat, gewerblichen Abfällen und sonstigen ihrer Natur nach als Hausabfuhr nicht zu bezeichnenden Gegenständen.

2) Der Behälter muß in passenden, dichtschließenden, mit Deckel und Handgriff versehenen Behältern bereit gehalten werden; diese dürfen im Fassungsvermögen dem Normalbehälter, d. h. die Hälfte eines Petroleumfassens von 0,50 Mtr. Durchmesser und ebensolcher Höhe zu einer Wanne mit Deckel eingerichtet, entsprechend höchstens 100 L fassen.

Die Einfuhrung geschieht jedoch nach der Zahl der ganzen im Hause aufgestellten Behälter, auch wenn diese kleiner als die Normalbehälter sind.

Großere Behälter als die Normalbehälter werden für die Abfuhr nicht zugelassen.

3) In jedem Hausgrundstück müssen mindestens so viele Behälter vom Fassungsvermögen eines Normalbehälters aufgestellt werden, als zur Aufnahme der Abfuhrmengen ohne Ueberfüllung eines oder mehrerer Behälter notwendig sind.

Nur diese Zahl ist bei der Anmeldung zur Abfuhr anzugeben und für die Festsetzung und Erhebung des Gebührensatzes maßgebend.

Dem Fuhrunternehmer ist es verboten, Abfuhr aus überfüllten Behältern abzuholen.

Eine amtliche Kontrolle findet ständig statt, daß die Zahl der aufgestellten Normalbehälter in jedem Anwesen sich an der Anzahl der Abfuhrmengen entspricht.

Wenn der oder die Abfuhrbehälter nicht direkt zugänglich sind oder von einer, von der Straße weiter entfernten Stelle des betreffenden Grundstücks nach dem Abfuhrwagen geschafft werden müssen, ist der Abfuhr-Unternehmer berechtigt, die unter I. festgesetzte Sondervergütung für erschwerte bzw. verzögerte Abfuhr zu erheben, worüber von ihm eine mit seiner Namensunterschrift versehene Quittung verabsolgt wird.

4. Die Erhebung der Gebühren durch die Stadtkasse geschieht, so lange nicht schriftlich oder mündlich auf Zimmer Nr. 72 des Rathauses eine bestimmte Abmeldung erfolgt ist; eine solche hat auch beim Wechsel eines Hauses stattzufinden. Einjährige gegen die Gebühren-Einschätzung sind binnen 4 Wochen nach Empfang des Anforderungzettels beim städtischen Straßenbauamt vorzubringen. Nach dieser Zeit eingehende Reklamationen bleiben unberücksichtigt.

5. Beschwerden gegen die Abfuhrabfuhr sind ebenfalls beim städtischen Straßenbauamt vorzubringen.

6. Gebühren-Abrechnungen infolge Verminderung der Anzahl der Abfuhrbehälter oder der wöchentlichen Abfuhr im Laufe des Rechnungsjahres werden nur zum 1. Oktober und 1. April jeden Jahres berücksichtigt, vorausgesetzt, daß diesbezügliche Anträge spätestens bis zu diesen Terminen beim Straßenbauamt eingegangen sind.

Wiesbaden, im Februar 1909. (16358)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sowohl an der gewerblichen als auch an der kaufmännischen Fortbildungsschule zu Wiesbaden sind am 1. Oktober 1909

Lehrerstellen

zu besetzen. Verlangt wird für erstere eine gründliche Vorbildung und ausreichende Erfahrung als Gewerbelehrer, besonders für Metallarbeiter, sowie möglichst die Befähigung zur Erteilung gewerblichen Zeichenunterrichts, für letztere eine gründliche wissenschaftliche Kenntnis der Handelsbücher, Erfahrung im Unterricht an kaufmännischen Schulen und die Befähigung, englischen oder französischen Unterricht zu erteilen.

Die Anstellung erfolgt zunächst probeweise auf ein Jahr, dann, bei Bewährung, endgültig, und zwar mit dem Dienstverhältnis der Mittelschullehrer (Grundgehalt 2000 M, Pensionszulage für Lehrer mit eigenem Haushalt 720 M, für solche ohne eigenen Haushalt 480 M, neun Alterszulagen von je 240 M) und unter Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit.

Bewerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis zum 1. Mai ds. Js. bei uns einzureichen.

Wiesbaden, den 25. März 1909. (16301)
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sänglings-Milch-Anstalt.
Trinkfertige Sänglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Recht jedes Kindes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helenenstraße 19,
2. in der Augenheilklinik für arme, Papellenstraße 42,
3. in der Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,
4. in der Drogerie Bernstein, Wellstraße 30,
5. in der Drogerie Rille, Moritzstraße 12,
6. in der Drogerie Müller, Wismarstraße 31,
7. in der Drogerie Rörger, Rheinstraße 55,
8. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstraße 24,
9. in der Kaffeehalle, Marktstraße 13,
10. in der Krippe, Gustav Adolfstraße 20/22,
11. in der Paulinenklinik, Schiersteinerstraße 81,
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 88,
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schlachthausstraße 24 u.

14. in dem Wöchnerinnen-Hospiz, Schöne Aussicht 18. Bestellungen sind gegen Ablieferung des Titels dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Fliese und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Attesten erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einzahlung des ärztlichen Attestes bei der Sänglingsmilchanstalt, Schlachthausstr. 24, frei ins Haus geliefert, und zwar:

Nr. I der Mischung zum Preise von 10 Pf. für die Flasche; Nr. II der Mischung zum Preise von 12 Pf. für die Flasche; Nr. III der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche; Nr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche.

Wiesbaden, den 2. September 1908. 1653
Der Magistrat.

Hundsteuer.

Die Besitzer von Hunden im Stadtbezirk Wiesbaden werden hiermit davon in Kenntnis gesetzt, daß die Anmeldung der Hunde für das Rechnungsjahr 1909 bis spätestens 21. April dieses Jahres bei der städtischen Steuerkasse im Rathaus, Zimmer 17, zu erfolgen hat und daß mit der Anmeldung die Zahlung der Hundsteuer bewirkt werden kann.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß auch diejenigen Hunde wieder, anzumelden sind, welche im vorigen Jahre versteuert waren, sowie diejenigen, für welche Steuerbefreiung beansprucht wird.

Die Unterlassung der Anmeldung wird mit einer Ordnungsstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

Befreiungsgesuche sind an den Magistrat schriftlich einzureichen.

Wiesbaden, den 27. März 1909. (16301)
Der Magistrat. Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

betr. An- und Abmeldung von Gewerbebetrieben.

Die hiesigen Gewerbebetreibenden werden zur Vermeldung von Verträgen gegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß § 52 des Gewerbegesetzes vom 24. Juni 1891 und der dazu ergangenen Anweisung des Herrn Finanzministers vom 4. November 1895, Abschnitt IV, Artikel 25, ein jeder, welcher hier den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfangt, dem Magistrat vorher oder spätestens gleichzeitig mit dem Beginn des Betriebes Anzeige davon zu machen hat. Die Anzeige hat schriftlich zu erfolgen; sie kann auch im Rathaus, Zimmer 8, mündlich während der üblichen Vormittagsdienststunden zu Protokoll gegeben werden.

Diese Verpflichtung trifft auch denjenigen, welcher

- a) das Gewerbe eines anderen übernimmt und fortsetzt,
- b) neben seinem bisherigen Gewerbe oder anstelle desselben ein anderes Gewerbe aufangt.

Wer die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines neuerrichteten Gewerbes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllt, verfällt nach § 70 des Gewerbegesetzes in eine dem doppelten Betrag der einjährigen Steuer gleichen Geldstrafe, daneben ist die vorenthaltene Steuer zu entrichten.

Das Aufheben eines neuerrichteten Gewerbes ist dagegen nach § 10, Absatz 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1893 und Artikel 28 der cit. Anweisung bei dem Herrn Verordneten des für die Veranlagung zuständigen Steueramtes der Gewerbebetriebe 1 bis 4, Friedrichstraße 32 hier, schriftlich abzumelden.

Wird ein Gewerbebetrieb eingestellt, aber nicht rechtzeitig abgemeldet, so ist die Gewerbesteuer nach § 33 des Gewerbegesetzes bis zur Abmeldung fortzuentrichten.

Wiesbaden, den 21. März 1909. (16301)
Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Antonette Kornelia Brunsma, geboren am 16. Oktober 1886 zu G. (Gadenhage), zuletzt Blatterstraße Nr. 68 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für ihr Kind, so daß dasselbe aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung ihres Aufenthalts.

Wiesbaden, den 25. März 1909. (16301)
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Städtische Studienanstalt (Realschule) und Frauenschule zu Wiesbaden.

a) Studienanstalt.
Die städtische Studienanstalt wird, die Vertretung des Herrn Rinkens vorausgesetzt, Montag, den 19. April, 9 Uhr mit der untersten (VI.) Klasse (Untertertia) eröffnet.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 13 Jahre, Abgangszeugnis von der 4. Klasse einer zehnklassigen höheren Mädchenschule oder Nachweis einer entsprechenden Vorbildung.

Schulgeld für Einheimische 180 Mark, für Auswärtige 230 Mark.

b) Frauenschule.

Bei genügender Beteiligung sollen möglichst bald folgende Kurse der Frauenschule eingerichtet werden:

Pädagogik, Gesundheitslehre, Bürgerkunde, deutsche Literatur, Französisch, Englisch, eventuell Latein und Italienisch, Geschichte, Naturkunde mit praktischen Übungen, Kunstgeschichte.

Vorläufig sind für jedes Fach 2 Stunden wöchentlich angelegt. Anmeldungen zum Eintritt in die genannten Schulen sind rechtzeitig

an den Direktor Dr. Hofmann (Amtszimmer)

Mühlstraße 2) zu richten.

Wiesbaden, den 29. März 1909. (16301)
Das Kuratorium
der städtischen höheren Schulen.

Städtische Volks- und Mittelschulen.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 1. April, mit der Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen um 8 Uhr, der Verammlung der Schüler und Schülerinnen in ihren Schulhäusern um 9 Uhr und der Aufnahme der sechsjährigen Kinder um 10 Uhr.

Wiesbaden, den 24. März 1909. 16384
Städtische Schuldeputation.
J. A. Müller.

Bekanntmachung.

Im Hinblick auf die bevorstehende Zeit des Wohnungswechsels wird hierdurch auf die Beachtung des § 13, 2. Absatz der Bestimmungen über die Abgabe von elektrischer Energie zum Privatgebrauch wiederholt aufmerksam gemacht. Derselbe lautet:

„Der Konsument ist verpflichtet, sobald er auf den ferneren Energiebezug verzichtet, dies dem Elektrizitätswerk mündlich oder schriftlich anzuzeigen und die rückständigen Beträge zu zahlen. Weidet derselbe den Energiebezug nicht ab, so bleibt er solange für die Bezahlung auch der von seinem Nachfolger verbrauchten Energie verpflichtet, bis die Abmeldung erfolgt ist oder der Uebergang der elektr. Einrichtungen auf einen anderen Energieabnehmer von diesem bei dem Elektrizitätswerk durch Formular angemeldet worden ist. Für die Nachprüfung der auf den Nachfolger übergegangenen Installationsanlagen sind die in § 11 II. B. angegebenen Gebühren zu entrichten.“

Im Interesse der Konsumenten wird ersucht, vorkommende Änderungen rechtzeitig anzuzeigen zu wollen.

Wiesbaden, den 27. März 1909. 16300
Verwaltung der städtischen Wasser- und Lichtwerke.

Bekanntmachung.

Zur Ausführung von Installationsanlagen im Anschluß an das Kabelnetz des städt. Elektrizitätswerkes sind nur folgende hiesige Firmen berechtigt:

1. Georg Auer, Lammstr. 26;
2. Heintz, Probst, Oranienstr. 24;
3. Max Commichau, Riedelsberg 13;
4. Carl Doeh, Friedrichstr. 38;
5. F. Dofflein, Friedrichstr. 43;
6. Elektr. Abt. Gef. vorm. C. Wächter, Oranienstr. 40;
7. Elektr. Ges. Wiesbaden Ludm. Danjahn u. Co., G. m. b. H., Moritzstr. 49;
8. Carl Gasteier, Neugasse 9;
9. Max u. Meißner, Adelsstr. 32;
10. Nathan Gey, Lammstr. 5;
11. Heinrich Horn, Söhne, Dohlemerstr. 97A;
12. Aug. Jodel, Bietenting 1;
13. Maschinenfabrik Wiesbaden G. m. b. H., Friedrichstr. 12;
14. Oetrich u. Verberich, Stiffr. 13;
15. Rhein. Elektr.-Gesellschaft, Luisenstr. 6;
16. Aug. Scheffler Nachf., Saalgaße 1;
17. Otto Siebert, Dollgarterstr. 4;
18. Phil. Steimer, Webergasse 51;
19. Thiergartner u. Volk u. Wittmer, Wilhelmstraße 10;
20. Gebr. Bollweber, Langgasse 30.

Wiesbaden, den 24. März 1909. (16890)
Verwaltung
der Städt. Wasser- und Lichtwerke.

Bekanntmachung.

Zu der Abfuhrverbrennungsanstalt (Main-gerlandstraße) werden mechanisch gebrauchte und fortierete Schlacken und Asche abgegeben, und zwar in folgenden Mengen und Gewichten:

1. Flugasche 1 To. enthält 1,4 bis 1,7 Abmtr.
2. Feinform (Asche und Stücken) bis 10 Millimeter, auf Wunsch auch bis 25 Millimeter (Abmessung) 1 To. enthält 1,2 bis 1,3 Abmtr.
3. Mittelform (Stücke von 1 zu 4 Zmtr. Abmessung) 1 To. enthält 1,3 Abmtr.
4. Grobform (Stücke von 4 zu 7 Zmtr. Abmessung) 1 To. enthält 1,15 bis 1,25 Abmtr.

Der Preis für 2. ist bis auf weiteres 50 % für 1 To., desgleichen der Preis für unsortierte Schlacke, sofern Vorrat vorhanden ist.

Der Preis für 1, 3 und 4 ist 1 M für eine Tonne nach beiderseitiger Preisabstimmung. Sofern ein Unternehmer 100 Tonnen im Laufe von vier Wochen abholt, wird ihm nach dieser Zeit 10 Prozent zurückvergütet, bei Abnahme der doppelten Menge in der Zeit 15 Prozent.

Auf schriftliche oder mündliche Anfrage (Machinenbauamt, Friedrichstraße Nr. 15, Zimmer Nr. 21) erhalten Interessenten Angaben über Betonmischung usw., die sich in anderen Städten bei Verwendung von Abfuhrschlacken bewährt haben.

Städtisches Maschinenbauamt.

Volksbadanstalten.

Die städt. Volksbadanstalten sind geöffnet: In den Monaten Mai bis einschließlich September von vormittags 7 Uhr bis abends 8 1/2 Uhr; in den Monaten Oktober bis einschließlich April von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Die Männerabteilungen sind von 1 1/2 Uhr bis 2 1/2 Uhr nachmittags geschlossen.

An Samstagen und an Tagen vor Feiertagen sind diese Abteilungen ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends geöffnet.

Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Städtisches Maschinenbauamt.

16402.

Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 75.

Dienstag, den 30. März 1909.

24. Jahrgang.

Der Weltkrieg in den Küsten.

Original-Roman von Rudolf Martin.

(7. Fortsetzung.)

Nun hielt es Ingenieur Müller an der Zeit, nach Genf zu telefonieren.

Als er vom Hotel Marquardt aus in Stuttgart das Fernsprekamt anrief, wurde ihm erwidert, daß der Verkehr mit Genf augenblicklich an Störungen leide. Er solle aber nur sagen, um was es sich handle, vielleicht könne man ihn bevorzugen. Und das war auch wiederum eine sehr merkwürdige Tatsache. Ingenieur Müller konnte sich nicht entschließen, der Telephonistin seine Beobachtungen über die Mobilmachung der deutschen Luftmacht anzuvertrauen. Noch eigentümlicher war, daß die Telephonistin nach seinem Namen und Wohnort fragte, obgleich er versichert hatte, daß er von Hotel Marquardt aus spreche.

Die Fortsetzung seines Gesprächs mit der Telephonistin erlitt jezt ein Ende, da die Tür der Telephonzelle sich öffnete und ein Herr hineintrat, während ein anderer draußen stehen blieb.

„Hier ist meine Legitimation. Ich bin der Kriminalkommissar Rosttäuscher von der politischen Polizei in Berlin. Dieser Herr neben mir ist der Herr Kriminalkommissar Lange vom Polizeipräsidium in Stuttgart. Sie sind arretiert auf Grund des Gesetzes über das Mobilmachungswesen und haben uns sofort und ohne Aufsicht nach dem Polizeipräsidium zu folgen.“

Die Lage des Ingenieurs Karl Eduard Müller war sehr bedenklich. Denn in seiner Brieftasche befand sich der Schlüssel der chiffrierten Telegramme über Krieg und Mobilmachung. Jezt war ihm auch klar, daß sein Stuttgarter Telegramm in die Hände der politischen Polizei gefallen war und Genf gar nicht erreicht hatte. Obgleich Müller sich keines Landesverrats und überhaupt keiner unerlaubten Handlung bewußt war, folgte er den Beamten mehr tot wie lebend. Wie leicht konnte man ihn auf Grund seiner Schlüssel für chiffrierte Telegramme wegen seines Stuttgarter Telegramms und seiner Annäherungsversuche an die Seewerft in dunkler Nacht für einen Spion halten.

Müller war klug genug, auf dem Polizeipräsidium von vornherein die Dinge genau so zu schildern, wie sie waren. Gleichwohl behielt man ihn in Untersuchungshaft.

Das Bombardement von Paris.

Am 10. November morgens brachte die „Times“ die sensationelle Enthüllung, daß der neue Reichskanzler den Engländern ein Bündnis angetragen habe unter der Bedingung, daß England sich von Frankreich und Rußland trenne. Wenn England dieses Bündnis annehme, so könne es mit Deutschland den gesamten Orient aufteilen. Deutschland rechne augenscheinlich darauf, der französischen und russischen Diplomatie aus Anlaß ihrer Anfrage wegen des Interviews des Kaisers eine exemplarische Niederlage zu bereiten. Diese Berechnung Deutschlands sei verkehrt, denn England werde sich nicht von seinen Verbündeten, Frankreich und Rußland, trennen.

Am Abend desselben Tages brachte die „Kölnische Zeitung“ an der Spitze des Blattes in durchschossener Schrift die Mitteilung, der deutsche Reichskanzler habe durch den deutschen Botschafter in Paris der französischen Regierung eröffnen lassen, daß das bisherige Verhalten der französischen Regierung in der Frage des kaiserlichen Interviews die Beziehungen beider Reiche derartig verschlechtert habe, daß Deutschland auf der

(Nachdruck verboten.)

genauesten Innehaltung der Beschlüsse der letzten Marokkokonferenz bestehen müsse. Frankreich habe bis morgen mittag eine bestimmte Erklärung abzugeben, innerhalb welcher Zeit die französischen Truppen aus ganz Marokko zurückgezogen sein würden. Das vor sechs Monaten auf der letzten Marokkokonferenz gegebene Versprechen Frankreichs, innerhalb eines Vierteljahres alle Truppen aus Marokko zurückzuziehen, sei in keiner Weise gehalten worden. Und weiter sei bis zum folgenden Tage, 6 Uhr abends, die sogenannte Casablanca-Angelegenheit aus der Welt zu schaffen, indem Frankreich die der deutschen konsularischen Schutzhaft durch französische Soldaten entlassenen Deserteure freigebe und wegen dieses Uebergriffs der französischen Soldaten um Entschuldigung bitte.

Am 11. November mittags herrschte an sämtlichen Börsen Europas die größte Panik seit dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1870. Es wurde bekannt, daß Frankreich bis mittags 12 Uhr keinerlei Erklärung abgegeben hatte. Mit beispielloser Spannung sah die Welt dem Ablauf des weiteren Ultimatums Deutschlands, welches auf 6 Uhr abends angesetzt war, entgegen. Noch gab man sich vielfach an den internationalen Börsen der Hoffnung hin, daß in letzter Stunde Oesterreich-Ungarn, die Vereinigten Staaten von Nordamerika oder vielleicht die Schweiz ihre guten Dienste anbieten würden.

Gleichzeitig brachten Extrablätter in Paris und London die Nachricht, daß über das ganze Deutsche Reich weg und auf allen deutschen Linien in Frankreich, England und Rußland der Luftverkehr eingestellt sei. Am Morgen des 11. November hatten die letzten deutschen Luftschiffe Paris und London verlassen, ohne daß neue zurückgekehrt waren. Allerdings wurde diese Nachricht in Paris durch den um 5 Uhr nachmittags erscheinenden „Temps“ dahin berichtigt, daß soeben ein großes deutsches Verkehrsflugzeug in dem deutschen Luftschiffhafen bei Vincennes im Osten von Paris eingetroffen sei, und daß auch zwischen Paris und Moskau mehrere andere deutsche Luftschiffe den Verkehr unterhielten.

Die Aufregung in Paris wuchs gegen 6 Uhr abends in das Ungeheuerliche, als „La Presse“ die Nachricht brachte, daß die französische Regierung in beiden Ultimatums Deutschland ohne jede Antwort lassen werde, ihrerseits aber im Verein mit England und Rußland am selben Abend nochmals eine Erklärung von dem deutschen Reichskanzler wegen des Interviews des Kaisers verlangen wolle.

In einer Extraausgabe brachte der „Figaro“ abends acht Uhr ein Interview seines Vertreters mit Mr. Wilbur Wright, der einige Tage zuvor von Berlin zurückgekehrt war.

„Ist die Nachricht richtig“, fragte der Vertreter des „Figaro“ den Amerikaner, welche in belgischen Blättern zu lesen ist, daß sämtliche Aeroplanlinien in Belgien, Holland, Dänemark in der letzten Woche aus dem Besitz der Firma Wright u. Berg in den Besitz des Löwenkonzerns in Berlin übergegangen sind? Ist es ferner richtig, daß alle diese Aeroplane und noch weitere 5000 nagelneue Drachenzugflieger innerhalb der letzten Woche nach Deutschland übergeführt worden sind?“

Virrechez Do hoste recht. Deß war schun mehr Mord.
Wie nämlich die Zeit gerad am Aus- un Umziehe warn, kimmt
de Gerichtsvollzieher un fängt aan ze pänne. Man Stidelche ums
anner hot dann sein blooe Stempel kriecht un bene Zeit is bodebei
grien un bloo for de Lage worn.

Gannphilipp: So Sache komme ewe in de Beste Fa-
milie vor. Ihr wißt doch, wies da bei dem Weinhändler
gange is, bei dem

Virreche: Got es ewe nit emol gelangt, daß Wasser zu
Wein is worn, meenste doch. Ja na: Wie mersch treibt, so geht's!
Christian, hol die Bage! Gurel! 1 1 Rotua.

Nassaus reitende Jäger in Spanien.

Neben den beiden Herzoglichen Infanterie-Regimentern hat
sich auch die Nassauische Kavallerie während der spanischen Kam-
pagne hervorragend bewährt. Eigentlich sollte das Herzogtum
den Separatverträgen gemäß eine Artillerie-Abteilung stellen,
doch statt dessen schritt man zur Formation jener schneidigen Rei-
tertruppe, die Oberst von Bismarck, Chef der Militärkanzlei, aus-
bildete. Am 15. September 1808 verließ die 2. Eskadron, unter
dem Kommando des Majors von Reined, die Heimat. 7 Offi-
ziere, 23 Wachtmeister und 96 Jäger ritten durch Frankreich nach
Nordspanien, wo sie in der Provinz Kastilien, bei Burgos statio-
niert wurden. Es fehlte nicht an schwierigen, gefährlichen
Aufgaben: Rekognoszierungsritte, Clappendienst, Eskortierungen
wechselten einander ab und hielten die junge Mannschaft andau-
ernd unter den Waffen. Doch nach echter Reiterart hat die
leichte Truppe, wohin sie auch dirigiert wurde, durch ihre Schnel-
ligkeit und Geschicklichkeit sich ausgezeichnet, dem Feinde viel
Schaden zugefügt und mit blitzblanker Klinge gar oft in schnei-
rigen Attaden dreingekauert. Abgesehen von kleinen Plänkelen,
debütierten die Jäger am 23. August 1809, als Vorhut der Kolonne
des Generals Thiebaud, bei Logrono, warfen den Feind im
Trabe bis vor den Ort zurück, und griffen dann zur Offensive;
der Stoß war so gewaltig, daß die weitaus überlegenen spanischen
Reihen in Unordnung gerieten. Fast drei Stunden lang ver-
folgte Major von Reined die Fliehenden, 25 Pferde und zahl-
reicher Train wurden erbeutet.

Am Ende des Jahres gelang im Verein mit Westfälischen
Chevauxlegers der geschickte Ueberfall einer Partisanabteilung
bei Villaveja (2. Dezember), noch erfolgreicher war die Entdeckung
eines spanischen Depots von 1200 Gewehren nebst 2 Geschützen
durch Korporal Roth (19. Dezember 1809 in Prieba). Major
Reined wie seine mutigen Reiter wünschten jedoch öfters an grö-
ßeren Expeditionen teilnehmen zu können und begrüßten daher
die Ablösung vom Clappendienst freudig.

Nach der Mancha kommandiert (1810), eröffnete sich den
Nassauern ein ehrenvolles Feld der Tätigkeit. Ueberall erschien
die Eskadron, durchraute Ebenen und Dörfer, spürte Insurgenten
auf, verfolgte zerstreute Heeresteile, vor allem aber sekun-
dierte sie leicht Nassaus zweitem Regiment, das zur Pazifizierung
jener Provinz bestimmt war. Mut und Entschlossenheit charak-
terisieren diese Unterstützung bei dem Gefecht von Los Infantes
(4. Juli 1810) und vom 17. Juli bis zum Mittag des 18. blieben
die Jäger von Almagro aus in fünfständigem Trabe an den
Fersen einer 250 Mann starken Partisanabteilung, zwangen diese
bei Resianza, dank der Unererschrockenheit des Nassauischen Ma-
jors, zum Kampfe. „Angreifen und Siegen war die Sache eines
Augenblicks. 200 teils Tote, teils Verwundete bedeckten das
Schlachtfeld, 54 Pferde fielen in unsere Hände, 3 Offiziere fanden
sich unter den Toten,“ meldet der Tagesbefehl. Generalstabschef
d'Allemant sprach wegen der „bewiesenen Tapferkeit u. dem Eifer
seiner vollkommene Zufriedenheit aus. Starke Guerillatruppen
vertrieb u. zerstreute Major v. Reineds tapfere Schar mit glän-
genden Attaden in der Nähe des Ortes Abenoja (Spanischer Ver-
lust: 35 Tote und 24 Pferde), noch ruhmvoller bestanden die
Jäger gegen eine 700 Mann zählende Kavalleriemacht (dazu noch
Infanterie) bei Agudo.

Ungeachtet des feindlichen Kreuzfeuers durchritten sie zwei
Defilees und warfen sich ungestört auf den Feind, der nach kurzer
Gegenwehr völlig versprengt, gegen 80 Tote zurückließ. 40 Pferde
fielen in die Hände der tapferen Jäger. So hatten sie, wie der
Divisionsgeneral Gouverneur Lorge mit Recht hervorhebt, „beson-
ders dazu beigetragen, die Insurgenten, die uns beunruhigten,
zu vertilgen.“

Am 14. Oktober 1810 gelang es unserer Truppe, den wegen
seiner Grausamkeit berühmten Guerillaführer Chambergo bei
Bicon zu überraschen; ihm wie seinen Begleitern wurde kein
Bardon gegeben. Immer wieder erhoben sich die Spanier, beun-
ruhigten auf ihren stinken Pferden die französischen Detache-
ments, so daß Nassaus Jägerkorps fortwährend in Aktion war.
Mit der Zeit nahm sowohl der Fanatismus der Bevölkerung zu
als auch die Rücksichtslosigkeit der Kriegsführung; von Gefan-
genen ist nicht mehr viel die Rede. Unterdes wurde, trotzdem

Napoleon im Zenith seines Ruhmes stand, die Situation der
Invasionsarmee in Spanien schwieriger, und die rekognoszieren-
den Truppenteile hatten zunächst darunter zu leiden. Das Jahr
1811 brachte für die Jäger einen schweren Verlust. Gemeinsam
mit dem zweiten Regiment engagierte es den Feind bei Leguza
(17. Juli 1811), eilte der Infanterie in ungünstigem Gelände vor-
aus, und als Major von Reined einen steilen Terrainvorsprung
tolkmäßig galoppierend nehmen wollte, erreichte ihn das tödliche
Blei.

Mit diesem Felde verlor Nassau seinen unererschrockensten
und bedeutendsten Kavallerieführer. Rittmeister von Hagen über-
nahm das Kommando der Eskadron, leitete im Dezember 1811 und
während des ereignisreichen Jahres 1812 viele Scharmügel und
schneidige Angriffe (bei Quintenar de la Orden, 25. April 1812),
sicherte das von 3000 Mann Infanterie bedrängte Fort Colmenar
el Viejo vermittelst überraschend wirkendem Flankenstoß und ge-
währte im Herbst 1812 dem großen königl. Konvoi eine schützende
Eskorte durch ganz Mittel- und Nordspanien. Das Erscheinen
englischer Auxiliarkorps auf dem Boden der Pyrenäenhalbinsel
veranlaßte das Zusammenziehen napoleonischer Truppen im Nord-
westen. Wellingtons großer Erfolg bei Vittoria (21. Juni 1813)
fiel wesentlich in die Waagschale zugunsten der Alliierten.

Am Badarraflüßchen hielt sich die Nassauische Eskadron lange
gegen die englische Uebermacht, mußte schließlich replizieren, warf
aber jenseits Vittoria mit der königlichen Chevauxlegersgarde
ein feindliches Husaren-Regiment zurück, und rettete infolgedessen
die Stabswagen des Königs Joseph. Kurz danach, am 6. Juli
1813 vereinigte sich die Erste Eskadron (Major von Oberkamp)
mit 123 Mann, welche am 13. März Viebrich verlassen, mit der
übrigen Truppe und hieß nun nach französischem Muster
„Premier Régiment des Chasseurs de Nassau“. Gefährliche Bid-
zadmärsche mit abenteuerlichen Kämpfen führten unsere Jäger
nach Katalonien — als letzte Tat ist die Eskortierung des Her-
zogs von San Carlos nach Mallorquines erwähnenswert — dann
erfüllte sich das Schicksal der braven Reiter. Major von Breen
hatte dem 2. Regiment die herzogliche Ordre mit dem Befehl zum
Uebertritt auf Seiten der Engländer überbracht, Oberst Weder
vom 1. Regiment befolgte letztere zwar nicht, doch auf Napoleons
Geheiß ward das Regiment entwaffnet. Ein gleiches geschah den
Reitenden Jägern auf dem Glacis von Gerona und in Fornells.
Kriegsgefangen nach der Normandie gebracht, verblieben sie dort
bis zum 1. April 1814 und marschierten dann auf Grund des
Friedenstraktats nach der Nassauischen Heimat.

Lothar Lästner.

Unter dem Löwenschild.

N. Geisenheim und Eberbach im Jahre 1484. Der
Bald bildete im Rheingau stets das Augenmerk der Be-
hörden des Landeshohergerichts. Im Jahre 1484 hatte das
Möster Eberbach durch Unvorsichtigkeit seiner Leute einen bedeu-
tenden Waldbrand im Rheingau erregt. Auf den 21. Juni
1484 lud daher das Saingericht die Eberbacher vor und bühete
sie zu Geisenheim um 100. Gulden. Die Eberbacher beriefen sich
auf ihre Privilegien und verweigerten die Zahlung. Da traten
aber die Rheingauer auf. Sie führten aus, wer im Rheingau
Sitz und Haus habe, geistlich wie weltlich, Edel oder Andere, wer
im Wald oder Feld Schaden tue, den habe das Saingericht zu
strafen das Recht, daran hielten sie fest und achteten die ange-
blichen Privilegien Eberbachs nicht. Die Eberbacher verlegten sich
nun aufs Bitten und hofften auf Nachlassung der Strafe. Aber es
blieb bei hundert Gulden Buße.

N. Balthasar Lipp aus Sed-Westerwald. Lipp stammte aus
Sed, Amt Pennerod, und dürfte zwischen 1565 bis 1570 geboren
sein. Ob er zu Gerborn in G. Rab's Druderei ausgebildet ward,
steht dahin; sein Name fehlt unter den Drudergesellen in der
Gerborner Stammtafel. Er schwur am 12. November 1590 zu
Frankfurt a. M. den Bürgereid und druckte für S. Feherabend
1590 bis 1598, begründete eine Druderei zu Mainz und lieferte
1598 dort einen Druck. Hof- und Universitätsbuchdrucker ward
Lipp nicht, druckte aber für den Hof, das Domkapitel und die
Hochschule. 1601 am 30. Juni schwur er zu Mainz den Bürger-
eid und begann 1602 sein Geschäft auf dem Fischmarkt gegen-
über dem Hause „Zur Wetzterschellen“, hatte schwere Konkurrenz
mit Johannes Albinus (Weiß) zu bestehen, lieferte aber nach
dem Frankfurter Wehlatalog 1602—1622 achtundvierzig Drude,
arbeitete auch für A. Hieratus und A. Quentel zu Köln. Eine
Anzahl herrlicher Ausgaben, wie die Werke des Donaventura
1609/10, des Serarius Mainzer Geschichte 1604, legen von Lipp
können Zeugnis ab. Lipp begründete auch zu Aschaffenburg und
Gösch a. M. Zweiggeschäfte. Lipp starb am 9. Januar 1623 zu
Mainz; sein Mainzer Geschäft erwarb S. Meres oder Meresius,
das Göschter A. Gehe der Ältere, das Aschaffener genannter
S. Meres. Lipp starb als reicher Mainzer Hausbesitzer, Wein-
händler und Kapitalist mit Hinterlassung einer Tochter Eva.
In der Typographie wird sein Name stets als leistungsfähige Firma
in Ehren genannt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Glöbe in Wiesbaden.
Druck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Konrad Wehbold in Wiesbaden.

Nassauer Leben.

□ □ □ □ □ Wochentabelle zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □ □

Ebbes vun unserm Stammtisch.

Virreche: Gure Christian! Seit gibt's en Extrashoppe for die Tafelrunde, weil de Krieg un deß Kriegsge-schrei e End hot.

Gannphilipp: Na, deß wär jo all de Staat vum griene Räs, wann die Geschicht schiedlich un friedlich ausenanner posamentiert dhät wern.

Schorjch: Un die Herrn Diplomate hätte sich dann widder emol unsterblich blamiert, dann der ganze Lärm do unne in dem serwische Wetterwinkel is doch nor vun dene Diplomate eruff beschworn woren. Die Fedderfuchser hot doch unser Bismarck schon gehaßt wie deß höllische Feier.

Virreche: Jetzt vobreche sich aach umsonst die Herrn die geschichte Schädel un wisse nit, wie sie sich widder aus dem Labyrinth erauswidle könnne. Un dodebei hot's do unne an de Donau schon fest geknallt un die Bulgarien hatwe erstaunt gerufe: „Na jo, do hawe mer de Frost un die Riewe stede noch!“

Gannphilipp: Uff jeden Fall werd die europäisch Feiertwehr de Sprichschlauch stänmig bereit halle misse, un uff jeden Fall un jederzeit en kalte Wasserstrahl dene Serwe wider de Stopp spritze ze könnne.

Schorjch: Un wo is de Friedenslongreß in dere Angelegenheit gebliewe? Hot mer nor aan Muds vun dene geheert? Un wo is deß allgepriesene Schiedsgericht eingerichtet woren? Die ganz Friedensbewegung hot sich do unsterblich blamiert. Sie darf aach in Zukunft ausruhe uff ihre Lorbeern.

Virreche: Der Friedenslongreß hätt' aansch en Gerichtsvollzieher dabin beordern misse, der deß Ländche versiegelt hätt, biß Ruhe un Friede gewese wär.

Gannphilipp: Un dem Kronprinz Schorjch hätt e ganz besonnerlich groß Siegel uff sei ungeväsche M... I geheert, dann der hot jo doch nor ins Feiert geblose.

Schorjch: Zum Glid is er jo jetzt kaltgestellt un es wär am allerbeste, wann mer deß heißblütige Zingelche uff den neientdeckte Siedpohl plaziern dhät.

Virreche: Ich hab' jo immer steif un fest behaupt', daß de Siedpohl do sein mißt. Es hot halt nor emol aaner richtig de nooch suche misse. Na, jetzt is er jo entdeckt ohne dem Columbus sein Entdeckungseier.

Gannphilipp: Un de Siedpohl soll en ganz scheene Aussichtspunkt sein, weil er uff eme 3000 Meter hohe Berggipfel liegt. De reinste Gegeß zum Nordpohl, der bekanntlich im Wasser liege soll, so daß mer gar nit recht draankomme kann.

Schorjch: Ich meene als, deß bißche Entdeckung werd de Beppelin noch mache.

Virreche: Der werd jetzt erscht annern Sorge un Gedanke hatwe, dann ich nemme an, daß der jetzt erscht e Trajektilschiffverbindung vun Wiesbade noch dem Siedpohl baue werd, damit unser Summergäst aach im Summer auf die Nobelbahn komme un Schneeschuh laase kenne.

Gannphilipp: Schlag vohaag deß Appellbett! Deß wär en Gedanke vun Schiller. Dann kenne unser Hotelier, an dene jo sowieso die Pauwut ze sein scheint, do unne Winterhotels einrichte, un dann hätt mer gleich Summer-

un Winterkur zezamme als ob Ostern un Pfingste uff aan Daag falle dhät.

Schorjch: For unser Kurgäst mit Rheismadismus wär deß doppelt aangenehm, dann erschtens is de Siedpohl sehr magnetisch un do wern die elektrische Licht- und Sitzbäder leicht einzerrichte; zwatens wächst do unne aan Rheingauer Wein, den die aalte Anorzer un Kumpäher nit trinke solle, so lange se vum Zipperlein gequält wern un drittens wern se aach die tranbeschnierte Siedpohl-Estimo-Jungfreilein in Ruh losse, was mer vun unsere schneiderig-zuderige Wiesbadener Meedcher grad nit saage kennt. Un um so en alte Rheismadismus ze heile, muß doch in all dene un annern Beziehung e streng Diät dorchgefeiert wern.

Virreche: Du meenst also, diejenige, die vun unserm Brühbrunne zu hitig wern, die kenne mer uff dem Siedpohl e zeitlang fast stelle; also so e Art Eischrant for Wiesbade.

Gannphilipp: Do dhät die Trajektilschiffahrtlinie Wiesbade—Siedpohl deß beste Geschäft mache, dann en Masseandrang wär do bald sicher.

Schorjch: Hoste Worte for die Torte? Waaste Gannphilipp, deß Einreise vun Schnee im Summer uff die rote Nase soll aach sehr vun Vorteil sein!

Virreche: Hahaha, de Schorjch hichelt. Wover dem Gannphilipp sein Gesichtserker strahlt ewe aach widder in alle Farbe. Ob deß vun de Frießharschlust kimmst odder vun dem nei aange-stochene 1908er, der jetzt bezappt werd?

Gannphilipp: Was geht eich deß dann aan! Die rote Tuip hot mich doch mei Nase gekost. Un darum:

„Mein rote Nas, deß is mein Stolz.
Dann jowiel is gewiß,
Daß es uff jeden Fall for mich
E deier Wert-Schick is.“

E Wert-Schick, wie ich's uff der Welt
So leicht nit widder finn,
Dann es stede so e paar Dausend Mark,
E ganz Bemege drin.

Un uht ihr mich aach ewend als
Beim Christian, so beim Glas,
Denk ich: Habt ihr e Ahnung, was
Mich kost mei rote Nas?

Nor schad! Ihr Wert is ideal,
For mich un jedermann,
Weil ich, wann ich im Dalles bin,
Se nit besek kann!

So, jetzt habt ihr aach mei hohes Lied un den Hymnus uff mei Kupperbergwert.

Schorjch: Prost Kumpäher! So lang deß alte Haus noch jo gure Humor hot, schadd' em aach de 1908er noch nig. Un vum chronische Dalles is jo der arm Mann, der beinahe e halb Million versteiert, noch weit entfernt.

Virreche: Daß allover de Dalles allmählich widerhand nimmt, deß konnt mer erscht gestern widder in de W—stroß beobachte.

Gannphilipp: Der herrscht nit nor in de W—stroß, sonnern in alle Gasse un Gäßcher.

Schorjch: Nu loß doch deß Virreche sei Morges-ichicht begähle.

Im schwankenden Kahn.

Roman von Anna Wahlenberg.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, aber das Fräulein ist so schmal, da geht es vielleicht,“ sagte Bibi nachdenklich.

Sie versuchten es, und es ging. Sie fanden wirklich alle drei Platz, allerdings mit einiger Mühe. Zwei kleine Gesichter beugten sich über Adas Arbeit. Bald fühlte sie auch, wie ein kleiner Arm sich unter den ihren schob, und gleich darauf ein zweiter unter ihren anderen. Und so saßen sie, bis der Korb fast fertig war.

„Ach sieh da, schon so gut Freund?“

Die beiden kleinen Mädchen flogen pfeilschnell empor, und als Ada den Kopf wendete, sah sie den Obersten dastehen und ihnen zulächeln.

Aber Lili und Bibi hatten wieder ihren Spaten ergriffen und stießen sie mit befangener Miene in die Erde.

„Wir sollten lernen, Blätterlörche machen,“ sagte Lili gewissermaßen entschuldigend.

„Und da muß man genau zusehen, denn es ist riesig schwer,“ fügte Bibi hinzu.

Der Oberst lachte.

„Ja, dann ist es wohl am besten, recht nahe zu sitzen, um zu sehen.“

Keines der kleinen Mädchen lächelte über diesen Scherz. Ironie ist etwas, worauf man sich in diesem Alter nicht versteht. Sie stießen nur ihren Spaten tiefer in die Erde. Und als der Oberst verkündete, daß es schon zum Frühstück geläutet hätte, warfen sie ihn hin und stürzten davon, als wären sie froh, von der Gesellschaft loszukommen.

Ada wäre gern mit ihnen gegangen, aber für sie, die groß war, schied es sich nicht, so unartig zu sein, und nachdem sie ein paar Schritte mit dem Obersten gegangen war, verschwand übrigens ein gut Teil ihrer Verlegenheit darüber, sich mit ihm allein zu befinden. Die Freundlichkeit, mit der er versuchte, sie zu orientieren, berührte sie wohlthuend. Sie fand, daß er gut und fein aussah, und den Respekt, den er ihr einflößte, empfand sie nicht drückend wie am Abend vorher.

Als sie in den Speisesaal kamen, waren die kleinen Mädchen schon da, und auch Ruth und Frau Lindros standen hinter ihren Stühlen bei Tische. Man begrüßte sich und nahm Platz. Aber als die Blide des Obersten auf die roten Wangen seiner Töchterlein fielen, lächelte er wieder und konnte es nicht lassen, den anderen scherzhaft zu erzählen, wie sie und Ada sich gefunden hatten.

Die kleinen Mädchen blickten auf ihre Teller, aber Ruth wandte sich mit einer frohen Miene Ada zu. Sie hatte ja gewußt, daß sie sich vertragen würden.

„Und selbst unseren diffizilen Freund Hej hat sie unterjocht,“ fuhr der Oberst fort. „Er lag zu ihren Füßen, als wäre er es all sein Lebtag so gewohnt.“

„Ja, die Tanten haben mir schon gesagt, daß es ganz merkwürdig mit Ada und den Tieren sei,“ fiel Ruth ein. „Sie folgen ihr überall hin, ich habe es auch schon selbst gesehen.“

Frau Lindros hatte mit ziemlich saurer Miene dageessen, als fände sie, daß man nun mehr als genug über einen uninteressanten Gegenstand gesprochen habe, und nun ließ sie wieder ihr kleines Lachen hören.

„Wenn wir da nur nicht zuguterletzt Kühe und Pferde in den Salon bekommen!“ sagte sie.

Damit stand sie auf und ging zu den kleinen Mädchen hinüber, um ihnen vorzulegen. Während sie die warme Milch in ihre Tassen goß, und ihnen die Eier aufschlug, redete sie in ihrer kindlichen Sprechart auf sie ein und hätschelte sie. Es sah beinahe aus, als wollte sie zeigen, daß sie sich auch auf Kinder verstehe. Nachdem sie ihnen Brot gegeben hatte, suchte sie noch im Zwiebacklörche.

Da hatten sie nun zwei kleine „Luderkringel“, die so süß waren, daß sie sie aufheben und damit einen Puppenschaus veranstalten konnten.

Dabei haßte sie zierlich die beiden Kringel, und als sie sie auf die Teller legte, zog sie in spielender, grazilöser Weise die Finger zurück.

Lili und Bibi sahen jedoch nicht so dankbar aus, als man hätte vermuten sollen. Sie sahen so still da und wendeten nicht einmal ein Lächeln an sie. Ihre Mienen verrieten nicht im geringsten, daß sie sich auf irgend einen Puppenschaus freuten, und als Frau Lindros sie verließ, um wieder ihren Platz einzunehmen, stüpften sie zugleich ihre Kringel in die Milchtassen und steckten sie dann auf einmal in den Mund, und so war es mit dem Puppenschaus nichts.

Auch gegen Ada zeigten sie sich den ganzen Vormittag unzugänglich. Es war, als wollten sie sich davor in acht nehmen, noch einmal den Gegenstand einer unbehaglichen, sensationellen Aufmerksamkeit zu sein. Aber nachmittags, als sie ein Weichen allein im Salon sah, und ein illustriertes Werk ansah, kamen sie hereingeschlüchtern, und ehe sie sich's versah, hatte sie jede auf einer Seite neben sich auf dem Sofa, und unter ihre Arme schoben sich wieder ein paar runde, weiche Kinderärmchen.

„Es wird lustig sein, beim Fräulein zu lernen,“ sagte Lili.

„Ja, das glaub ich auch,“ meinte Bibi.

Ada zog die weichen Arme näher an sich, so daß sie ihre Taille umschlangen.

„Ja, wir werden es alle drei sehr lustig haben,“ sagte sie.

Und sie konnte sich nicht wehren, die beiden blondhaarigen Köpfe zu küssen.

Viertes Kapitel

Auf und ab gingen die jungen Mädchen den Hof entlang. Von der hohen Steintreppe des Hauses wanderten sie bis hinunter zum Gitter und vom Gitter wieder hinauf zur Steintreppe. So waren sie nun einen großen Teil des Nachmittags promeniert, obgleich sie sich sonst lieber im Garten aufhielten. Aber der Oberst hatte augenblicklich ein paar bekannte Herren bei sich und sich mit ihnen auf der oberen Terrasse niedergelassen, weshalb sie es am passendsten fanden, sie im ungestörten Besitz dieser Seite des Hauses zu lassen.

Wovon sie sprachen?

Ueber Großes und Kleines, über alles und nichts. Ruth führte das Wort, und alles, was sie zu sagen hatte, interessierte Ada auf das lebhafteste. Das merkte man an ihrer Miene und dem Blick, der unablässig mitfolgte, und es lag etwas Elektrifizierendes in ihrem leisen Lachen und den kurzen Bemerkungen, die sie einschob. Ruth mußte fortfahren, sich in Details einzulassen und sich verbreiten, obwohl sie hier und da einen unvollendeten Gedanken hinter den anderen in ihrem Kopfe liegen und wachsen fühlte, einen Gedanken, der sie bewegen wollte, innezuhalten und zu hören und zu sehen, anstatt selbst die Aktive zu sein. Und es verursachte ihr ein gewisses Unbehagen, dieses unklare Etwas aufreizend und beunruhigend auf dem Grunde ihrer Seele zu spüren. Es war ihr auch, als hätte es sich jetzt durchaus nicht zum erstenmale in den letzten Tagen bemerkbar gemacht.

Als sie auf einem ihrer Rundgänge zur Steintreppe zurückgekommen waren, hörte Ruth ihren Namen rufen und sah ihren Vater winkend an der Hausede stehen.

„Ich habe schon einmal gerufen,“ sagte er, als sie sich von Ada getrennt hatte und zu ihm gekommen war, „aber ihr hörtet nicht.“

Er gab ihr eine Anweisung über eine häusliche Anordnung, aber als sie im Begriffe war, sich zu entfernen, hielt er sie zurück.

„Deine neue Freundin scheint sich bei uns sehr wohl zu fühlen,“ sagte er lächelnd. „Ich stand da und sah sie an, als ihr da so promeniert, und da sah sie gar nicht so unglücklich aus.“

(Fortsetzung folgt.)